

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen

...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Am III. Sonntage des Advents. Das Richten seiner selbst und seines Nächsten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

boden zu deinem Lob und Preis fruchtbar seyn möge. Verleihe uns solches um deiner Treue, Liebe und Gnade willen, die da ist in Christo IESU, unserm HERRN. Amen!
Amen!

Am III. Sonntage des Advents.

(Gehalten in der Schul-Kirchen in Halle, Anno 1702.)

Das Nichten seiner selbst und seines Nächsten.

Die Gnade unsers HERRN IESU CHRISTI, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen.
Amen!



Geliebte in Christo IESU, unserm hochverdienten Heylande. Es ist uns in dem heutigen ordentlichen Evangelio, so aus dem Evangelisten Matth. II, 2=10. genommen war, vorgehalten worden, wie IESUS CHRISTUS, da Johannes seiner Jünger zween zu ihm gesandt, ein rechtes Bericht gerichtet habe, so wol von ihm selbst, als auch von Johanne. Auch hierinnen hat er, als das vollkommenste Muster und Exempel, welchem wir sicherlich in allen Stücken nachfolgen können, uns ein Vorbild gelassen, wie wir recht von uns selbst, und von unserm Nächsten richten sollen. Und eben dieses wirds auch seyn, was uns in der heutigen Sonntage-Lection durch den Mund des Apostels Pauli wird vorgehalten werden. Lasset uns denn vor allen zuerst unsere Herzen zu dem HERRN unserm GOTT richten, und ihn demüthiglich bitten, daß er uns durch sein Wort weiter lehre und unterrichte, wie wir dem heiligen Vorbilde unsers HERRN IESU CHRISTI ähnlich werden mögen, ja, daß er uns auch darzu die Kraft seines Heiligen Geistes darreichen wolle, auf daß alles, was aus seinem Wort gelehret wird, auch in eine lebendige Übung von uns gebracht werden möge. Hierum lasset uns den HERRN bitten im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers.

TEXTVS.

I Corinth. IV, 1-5.

Wfür halte uns iedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden wer-

werden. Mir aber ist ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Toge, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget, der **HERR** ist aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der **HERR** komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdenn wird einem ieglichen von **GOTT** Lob widerfahren.

Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht. Dieses, Geliebte in dem **HERRN**, sind Worte unsers Heylandes Joh. 7, 24. an diejenigen, welche ihn zu tödten suchten. Es müssen dieselben eben dergleichen Erinnerung von einem aus ihrem Mittel, dem Nicodemo, anhören, als welcher in eben demselben Cap. v. 51. zu ihnen sprach: Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thut? Womit er sich denn bezog auf das 5 Buch Mos. 1, 26. da heist es: Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwischen iederman. Da hatte **GOTT** befohlen, man sollte erst seinen Nächsten hören, ehe man ihn richten wolle. Unser Heyland aber bezog sich in seiner Warnung auf das 11. Cap. des Propheten Esaiä, also v. 3. 4. von ihm geweisaget worden: Er würde nicht richten nach dem Ansehen, oder nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören; sondern er werde ein recht Gericht, oder mit Gerechtigkeit richten. Dieweil nun dieses selbst an ihm erfüllet ward, so mochte er sich billig auf sein Exempel berufen, und auch seine Feinde und Widerwärtigen dahin anweisen, daß sie nicht nach dem Ansehen, sondern ein recht Gericht richten solten. Es haben die Griechischen Uebersetzer die Worte Esaiä gar wohl also gegeben: Er wird nicht richten nach der Meynung, noch strafen nach dem Geschwätz oder Reden; sondern er wird dem Geringen das Gericht halten; womit denn die Sache gar wohl ausgedrucket wird. Denn eben das wird hier von unserm Heylande, dem gerechten Richter der Lebendigen und der Todten, gesaget, daß er sich nicht richte nach der Meynung der Menschen, die sie von einer Sache haben, oder nach der Welt ihrem Geschwätz; sondern er forsche Herzen und Nieren, er wisse, was im Menschen sey, und spreche demnach den Elenden und Unterdrückten ein rechtes und enädiges Urtheil, also, daß diejenige, die ihn kennen, sich vor seinem Gerichte nicht fürchten, sondern sich vielmehr desselben zu erfreuen haben.

Hiermit ist uns denn von unserm Heylande zugleich diese Lehre gegeben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen, uns auch nicht nach der Meynung, noch nach

nach dem Geschwäze der Menschen, sondern nach der Wahrheit richten sollen. Und wie wir dieses zu thun schuldig sind, nicht allein in dem öffentlichen Gerichte, sondern auch in dem täglichen Umgange mit unserm Nächsten; so haben wir auch wohl zu behalten, daß solches rechte Gerichte so wol in Ansehen unserer selbst, als in Ansehen unserß Nächsten gerichtet werden müsse. Dieses ist es nun, was wir in der verlesenen Epistolischen Lektion gehöret, und soll demnach aus derselben mit mehrern vorgestellet werden

Das Richten seiner selbst und seines Nächsten.

Wie man

- I. Sich selbst,
- II. Seinen Nächsten recht richten solle.

S gebe denn der getreue Heyland, und Richter aller Welt, daß wir dieses sein heilsames Wort gründlich und fruchtbarlich betrachten mögen, auf daß wir nicht allein den rechten Sinn seines Geistes fassen, sondern auch durch denselben seinen Geist, als den Geist der Wahrheit, in alle Wahrheit geleitet werden. Das verleihe er uns um seiner Liebe willen. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

S Ir haben, Geliebte in dem HErrn, zuerst zu handeln von dem Richten seiner selbst, oder wie ein ieglicher sich selbst richten, und von seiner eigenen Person ein rechtes Urtheil fällen solle. Dieses nun gründlich zu verstehen, geben uns Anleitung die ersten Worte der Apostolischen Lektion, da es heisset: Dafür halte uns iederman, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. In welchen Worten der Apostel zwar eigentlich von seiner Person und von der Person des Apollo redet; im nachfolgenden 6. Vers aber die Ursach anzeigt, warum er also von seiner und des Apollo Person rede, denn er spricht: Solches, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet, warum? um euret willen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn ietzt geschrieben ist, auf daß sich nicht einer wider den andern um iemands willen aufblase.

(Sr. Ep. P. I. Th.)

§

So

So sehen wir denn, daß es hier dem Apostel keinesweges darum zu thun gewesen, daß er sich groß machen, und sich von der Gemeine zu Corintho ehren lassen möchte, sondern daß er vielmehr von ihm selbst und von Apollo in aller Demuth gerichtet. Denn wenn die Worte hier also lauten: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse: so müssen wir keinesweges denken, daß er hiemit so viel sagen wolle: Dafür ehre und respectire uns iederman, daß wir nemlich nicht schlechte Leute, sondern Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse seyn. Dieser Sinn und Meynung wäre dem Sinne des Apostels schnurstracks zuwider, und liefe wider den ganzen Zweck, so wol der vorhergehenden Capitel, als auch des nachfolgenden. Denn da war es dem Apostel vielmehr schlechter dings darum zu thun, daß er allen Ruhm des Fleisches aufheben und zeigen möchte, wie aller Ruhm und alle Ehre Christo JESU, unserm Heylande, allein gebühre. So sehen wir, daß er I Cor. 1, 26. spricht: Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOTT erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOTT erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOTT erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Darum sezet er auch hinzu: Von welchem auch ihr herkommet in Christo JESU, welcher uns gemacht ist von GOTT zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Auf daß (wie geschrieben stehet) wer sich rühmet, der rühme sich des **HERREN**. So sehen wir, wie sein Zweck eigentlich gewesen, daß er Christum JESUM in den Herzen der Menschen groß machen, verklären und erheben möchte, und daß hingegen die unzeitige Hochachtung wegen der Gaben, die GOTT in die Lehrer der Corinthischen Gemeine geleet, wodurch nichts denn Zwiespalt, Zanck und Streit in der Gemeine entstanden, aufgehoben, oder doch dergestalt gemäßiget werden möchte, daß der Ehre unsers HERRN JESU Christi kein Nachtheil daher erwüchse.

Diese seine Absicht giebt er noch deutlicher zu erkennen Cap. 3, 5-8. wenn er spricht: Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden, und dasselbige, wie der **HERRE** einem ieglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber GOTT hat das Gedeyen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begeusset, etwas, sondern GOTT, der das Gedeyen giebet. Der aber pflanzt, und der da begeusset, ist einer wie der

der andere. Ein ieglicher aber wird seinen Lohn haben nach seiner Arbeit. Daraufzielet er nun, wenn er in dem 4. Cap. im 1. Vers saget: Dafür halte uns iederman, oder, einen solchen Schluß mache nun ein ieder aus dem, was bishero gesaget ist, nemlich, daß wir nicht sind Herren eures Glaubens, sondern Diener, die durch die Gabe, die sie empfangen haben, und deren sie sich also nicht rühmen können, als ob sie solche nicht empfangen hätten, euch Handreichung thun, also, daß ihr sagen könnet: Es sey alles euer, es sey Paulus, oder Apollo, Cephas oder die Welt, Leben oder Tod, das Gegenwärtige oder Zukünftige, ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Gottes.

So hat auch unser Heyland Christus selbst uns ein Exempel gelassen, da er niedrig von sich selbst gehalten, und sich seiner Herrlichkeit geäußert hat. Daher als Paulus die Menschen in der Epistel an die Philipper 2. lehren wolte, wie ein ieglicher ein recht Gericht von sich selbst richten solle, so sagt er in dem 5=11. Vers: Ein ieglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gott gleich seyn. Sondern äufferte sich selbst, und nahm Knechtes Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Darum hat ihn auch Gott Erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Daß in dem Namen JESU sich beugen sollen aller der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HERR sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Siehe, so hat sich unser Heyland erniedriget, daß er, da er der HERR der Herrlichkeit war, ein Fluch worden um unsert willen. Daher wir auch vor acht Tagen aus dem 15. Capitel der Epistel an die Römer gehöret haben, daß unser Heyland nicht Gefallen gehabt an ihm selber, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen.

Das ist nun von den Aposteln in die Nachfolge gezogen worden. Daher wir auch an ihnen sehen, wie sie sich selbst als die geringsten dargestellt haben. Denn so schreibet Paulus gleich nach der Epistolschen Lection Cap. 4, 9=13. Ich halte, Gott habe uns Apostel für die allgeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauſpiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen; ihr aber seyd klug in Christo: wir schwach; ihr aber stark: ihr herrlich; wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackt, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wircken mit unsern eigen

nen Zänden. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolget uns, so dulden wirs, man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Geg-Opfer aller Leute. Daher liest man auch nicht, daß die Apostel des HErrn sich jemals der Schmach unsers HErrn JESU Christi gewegert haben: vielmehr haben sie sich erfreuet, Schmach zu leiden um des Namens Christi willen. Wenn sie aber gelobet und erhoben worden, sind sie davor gestohen. Damit sie gezeiget, wie es sich geziemete, dem Exempel JESU Christi nachzufolgen.

Wenn demnach der Apostel saget: Dafür halte uns iederman, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse; so lehret er uns dadurch, daß vor allen Dingen ein ieder in dem Urtheil, das er von sich selbst fället, sich erniedrigen, sich in die Demuth geben, und von ihm geringer, als von andern halten, ja alle Hoffart ans Kreuz JESU Christi nageln solle. Das ist, wenn sich in ihm etwas beweget, das sich über den Nächsten erheben will, so soll er bedencken, wie niedrig der HErr JESUS geworden sey, als er am Stamm des Kreuzes für uns ein Fluch worden ist. Und wenn auch gleich der Mensch mit vielen Gaben des Heiligen Geistes begabet wäre; so soll er doch solches nicht in die Hoffart führen, noch um deswillen sich irgend einem Menschen vorziehen, sondern er soll es machen, wie von Mose geschrieben stehet im 2 Buch 34, 29. daß er nicht gewußt, daß sein Angesicht glänzete; also soll der Mensch auch sich desjenigen außern, was GOTT der HERR in ihn geleet: nicht als ob ers nicht gebrauchen und damit wuchern solte, sondern also, daß er nicht an ihm selbst deswegen Gefallen habe. Vielmehr soll er alle die Gaben, die er von GOTT empfangen hat, es mögen nun seyn geistliche oder natürliche Gaben, bloß also anzuwenden suchen, daß er dadurch Gottes Ehre und des Nächsten Heyl und Wohlfahrt befördere. Wenn demnach auch iemand wegen seiner Gaben hervorgezogen, und in gewisse Aemter und so genannte Ehren-Stellen gesetzt werden solte: so soll er doch sich dadurch zu keiner Hoffart verleiten lassen, sondern wissen, daß eine desto schwerere Rechenschaft einmal von ihm gefordert werden solle. Ja es wird uns in diesen Worten Pauli angezeiget, daß die Demuth der rechte Grund sey, wenn man sich selbst richten will. Und darf keiner dencken, er möchte von ihm selbst allzugering halten. Denn so man von seinem Nächsten allzugeringe hält und urtheilet, so mag es einem zur Sünde gerechnet werden; aber so jemand von ihm selbst geringe hält, so wird ihm das nicht zur Sünde gerechnet werden. Denn wir können auch von uns selbst, als von uns selbst, nie zu geringe halten, weil nichts so böse ist, dessen Saame nicht in uns liegen solte; was aber Gutes an uns ist, das ist vom HErrn, daher nicht uns, sondern dem HErrn, der Ruhm davon gebühret.

Lasset uns aber ferner hören, wie wir, nach Pauli Anweisung, recht von uns selbst richten sollen: Nun suchet man, spricht er, nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Damit zeiget er zum andern an, so man von ihm selber recht richten wolle, so solle man seinen Sinn darauf richten, daß man in dem, was einem befohlen ist, oder worin man berufen und bestellet worden, treu erfunden werde. Ein ieder soll in seinem Stande sich erkennen für einen Diener und Haushalter, von dem man nicht erfordert, daß er prangen und groß thun soll. Denn damit ist einem Herrn, der einen Haushalter, oder Diener annimmt, nicht gedienet, wenn der Haushalter darauf stolzieren wolte, daß ihm so viel anvertrauet sey; sondern daran ist ihm gelegen, und das fordert er von seinem Haushalter, daß er mit dem Gut, das ihm anvertrauet ist, treulich umgehe. Eigentlich heisset es in seiner Sprache: Was aber übrig ist, es wird gesucht an den Haushaltern, daß einer treu erfunden werde. Damit wird angedeutet, es sey ein Herr, der es suchen werde. Willß denn dieser Herr bey einem ieglichen suchen, will er darnach fragen, wie er die verliehenen Natur- oder Gnaden-Gaben angewendet, wie er damit zu seiner Ehre und des Nächsten Nutzen gewuchert habe? so gebühret ja dem Menschen, genau acht zu geben, daß er sich selbst recht richten möge. Denn da er auf Rechnung sitzet, so würde es ja ein unnützer und eiteler Ruhm seyn, wenn er auf die anvertraueten Güter sich was einbilden wolte.

Zum Exempel: Welche Thorheit würde es seyn, wenn ein Mensch so eitel wäre, daß er sich rühmen und hoch von ihm selbst halten wolte, dieweil ihm Gott zeitlichen Reichthum bescheret hat. Er wird ja am jüngsten Gerichte von Heller und Pfennigen Rechenschaft geben müssen, wie er solchen zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen angewendet habe. Hat er nun viel gehabt, so wird er ein groß Register zu berechnen haben. Welche Thorheit wäre es, wenn Gott der Herr einem ein grosses wichtiges Amt anvertrauet, und er wolte damit prangen und sich etwas darauf einbilden? Hat er ein wichtig Amt, ist ihm viel anvertrauet, so wird er auch viel verantworten müssen, da denn gewiß dem Menschen alle Hoffart und Eitelkeit bey solcher Rechnung vergehen wird.

Wenn es hier heisset: Es werde an den Haushaltern gesucht, daß ein ieder treu erfunden werde: so wird uns damit zugleich dieses angedeutet, daß der Herr plötzlich kommen und die Rechnung durchsuchen werde, ehe sich der Knecht versiehet. Daraus sehen wir ja abermal, daß es eine grosse Thorheit sey, wenn ein Mensch um deswillen von sich selbst hochachten will, weil ihm viel vertrauet ist; und daß er hingegen vielmehr wachen solle, dieweil er nicht weiß, welche Stunde sein Herr kommen und seine Rechnung untersuchen werde, damit offenbar werde, ob er auch treu gewesen sey. Darum sind alle die Gedanken, da man hoch von ihm selber hält, und in seinen Gaben, in seinem Ehren-Stan-

de, oder was man sonst von der Natur oder Gnade empfangen hat, sich spiegel, unnütz, vergeblich und eitel, und können viel besser angewendet werden, wenn man statt dessen wachet und betet, damit man Kraft empfangen möge, in den erlangten Gaben sich treu zu erweisen.

Hierbey ist eine gar falsche und schädliche Meynung zu widerlegen, welche viele Menschen in ihren Reden an den Tag geben, wenn sie sagen: Man thue, was man könne. Lebet irgend jemand in einem solchen Stande, da er das Volk zu regieren, oder dasselbe zu lehren hat, so pfleget dieses die gewöhnliche Rede zu seyn: Man thut, was man kan. Aber gewiß, die wenigsten bedencken, was sie sagen. Es ist hierbey zusörderst zu sehen auf die Gabe, welche Gott dem Menschen gegeben hat. Da fraget sichs, ob der Mensch nach der Gnade und Gabe, die ihm Gott verleihet, nicht viel treuer und nützlicher hätte haushalten können mit dem, was ihm vertrauet ist? Nicht allein aber das, sondern es ist auch darauf zu sehen, ob der Mensch nicht mehr Gnade von Gott hätte erbiten können, und ob Gott der Herr ihm nicht mehr Gnade würde gegeben haben, demjenigen, was er ihm vertrauet hat, treulicher vorzustehen, wenn er erst in der geringern Gabe recht treu gewesen, und dieselbe recht angewendet hätte: Da er also selbst Schuld daran ist, wenn er nicht mehr Gnade empfänget, wie mag denn nun ein solcher sagen: Er thue, was er thun könne, da doch Gott überschwenglich ist in seiner Gnade, und Taulerus gar recht gesaget hat: Es sey zwar eine halbe Viertel Stunde eine kleine Zeit, aber es sey nicht eine so kurze Zeit, daß nicht Gott der Herr darinnen dem Menschen neue Gnade darreichen könne und wolle, wenn er nur sein Herz dem Herrn darböte, und dasselbe ein solch Gefässe seyn ließ, das von weltlichen und irdischen Gedancken entlediget wäre, und im Gebet ihm offen stünde, damit er seine Gnade hinein legen, und darinnen vermehren könnte.

So soll man denn nun sich davor hüten, daß man nicht so hoch von ihm selber halte, noch so geschwinde sey mit seinem Munde zu sagen: Man thue, was man thun könne. Denn wir haben einen Richter über uns, der es genau suchet und nachforschen wird, ob wir gethan haben, was wir hätten thun können. Es examinire sich einer, der Reichthum in der Welt hat, ob er so viel Liebe an den Armen gethan, als er hätte erweisen können. Es examinire sich einer, der in einem gewissen Amte stehet, ob er demselben so treulich vorgestanden, oder so viel Gutes darinnen geschaffet habe, als er wol würde haben thun können, wenn er sein täglich Gott zu Hülfe genommen, und von ihm die Gnade und Kraft dazu ernstlich und beständig erbeten hätte. Und so ist's auch mit denen Gaben des Geistes beschaffen. Wenn ein Mensch in der Einbildung stehet: Er thue, was er thun könne, so strebet er nicht einmal ernstlich darnach, daß er mehr Kraft und Gnade von Gott empfangen, und die bereits empfangene Gnade recht anwenden möge;

möge; sondern er bleibet wie er ist, läßt es gehen, wie es gehet, und ist leicht mit ihm selbst zufrieden. Im Gegentheil aber, wenn man sein Elend erkennet, wie man Gott auf tausend nicht eins antworten könne, so giebet man sich in einen ernstlichen Kampf hinein, bittet Gott seine tausendfältige Fehler und Versäumnis ab, und rufet ihn an, daß er mehr Gnade darreichen wolle, damit man in allem demjenigen, was er uns von Gnaden- und Natur-Gaben vertrauet hat, immer treuer möge erfunden werden.

Ferner heisset es: Mir aber ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Damit lehret uns der Apostel zum dritten, daß man also von ihm selbst richten solle, daß man sich nicht kehre an anderer Leute verkehrtes Urtheil, was sie von einem richten oder halten. Denn wenn diese zwey Stücke in acht genommen werden, daß man sich gründlich vor dem Herrn seinem Gott demüthiget und erniedriget, und daß man seine Pflicht täglich vor Augen hat, und seine Haushaltung, darein man gesetzt ist, darnach anstellet, auch in Einfältigkeit seines Herzens darnach ringet, daß man darin treu erfunden werde, und alles auf die Ehre seines HERRN und den Nutzen seines Nächsten richte: so hat sich der Mensch an das Richten anderer Leute im geringsten nicht zu kehren. Darinnen gehet uns Paulus mit seinem Exempel vor, wenn er spricht: Mir aber ist es ein geringes, ich achte das für das allergeringste, ja für nichts, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Er will so viel sagen: wenn man sich daran kehren will, was die Menschen von einem richten und halten, so werden die Leute heute so von einem urtheilen, morgen wirds ein ander Tag seyn, da sie wieder anders richten und urtheilen werden. Daher würde der Mensch nie zu einer rechten Bestigkeit und Gewisheit in seinem Christenthum kommen, so er sich an die Urtheile der Menschen kehren wolte. Darum saget Paulus: Er bekümmere sich nicht darum, daß er von Menschen gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage. Nachdem dieses bey ihm zum Grunde gesetzt war, daß er GOTT dem HERRN in seinem Amt treu zu seyn suchte, so hatte er nicht Ursach sich an dasjenige zu kehren, was andere von ihm redeten. Ein anders wäre es, wenn ein Mensch von jemand überzeuget würde, daß er unchristlich und anstößig wandelte, so hätte er solches allerdings anzunehmen als eine Erinnerung, die ihm Gott geben ließe, daß er sich ändern und bessern solte. So aber ein Mensch seinen Wandel unsträflich führet, so ist er dieser Sorge frey, und darf freudig mit Paulo sagen: Mir ist es ein geringes, daß ich von andern gerichtet werde.

Es pfleget nemlich also zu gehen, daß die Zuschauer im Reiche Gottes, die selbst keine Hand anlegen, noch einen rechten Ernst beweisen, sondern nur vom
Chri.

Christenthum schwagen und reden, mit ihrem Urtheil am allergechwindesten sind, und von dem einen dieses, von dem andern jenes zu urtheilen und zu richten wissen. Siehe, das bestrafet hier Paulus, wenn er saget: **Wir** ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde. Wie er denn im folgenden 8. Vers den elenden Zustand solcher Leute beschreibet: Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich worden, ihr herrschet ohne uns, und wolte **GOTT** ihr herrschet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten. Ja er warnet sie v. 6. daß sich nicht einer wider den andern aufblasen solle. Damit giebt er zu erkennen, wie man sich daran nicht kehren solle, wenn solche Menschen, die selbst nicht erfahren haben, wie es im Christenthum zugehe, und was für ein Kampf darinnen erfordert werde, allerley Uebels von einem reden.

Denn so sind die Menschen geartet, daß sie nach dem Sinn des Fleisches ihr Urtheil fällen, wie es ihnen gut düncket. Sehen sie etwan, daß ein göttlicher Eifer erwiesen wird, so sagen sie, wie reimet sich das mit der Nachfolge Christi und mit seiner Sanftmuth? Sehen sie, daß Sanftmuth erwiesen wird, so sagen sie, es sey kein Ernst noch Eifer da, es sey alles so kaltfinnig und dergleichen. So ging es Christo, unserm Heylande, selbst. Denn nachdem er sein Zeugniß von Johanne im heutigen Sonntags-Evangelio abgelegt hatte, so zeiget er darauf an, wie die Menschen so frey wären in ihrem Urtheil beydes von ihm und Johanne. Denn er saget Matth. 11, 19. Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Marckte sitzen, und rufen gegen ihre Gefellen, und sprechen: Wir haben euch gepuffen, und ihr woltet nicht tanzen: Wir haben euch geklaget, und ihr woltet nicht weinen. Johannes ist kommen, aß nicht, und tranc nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trincket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder-Gefelle? Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Das lehret uns denn nun auch, daß wir uns an solche Zuschauer, die am Marckte müßig stehen, nicht kehren sollen, was die reden und plaudern, und was sie vor ein Urtheil von uns fällen. Wenn sie selbst in sich gingen, und sich zu **GOTT** dem **HERRN** bekehrten, so würden sie wohl erfahren, was das für ein Kampf ist, wenn man **GOTT** mit Ernst zu dienen suchet, und wie mans der Welt nimmer recht machen könne. Darum soll man dißes für ein geringes halten, daß man von einem solchen menschlichen Tage gerichtet werde, da es ohne dem nur ein Tag ist, und nicht lange währet, so wird ein anderer Gerichts-Tag kommen, da **GOTT** selbst das Urtheil fällen wird.

So haben es auch die Apostel des HERRN gemacht, welche sich an solch Nichten nicht gekehret, sondern getrost das Wort der Wahrheit verkündigt haben, *εὐκαίως, ἀναίως*, es mochten die Menschen meynen, daß es die gelegene, oder daß es nicht die gelegene Zeit gewesen wäre. Eben so haben es auch die Propheten des HERRN gemacht, von welchen die Welt ein schlechtes Urtheil gefällt, so daß sie auch ein Liedlein worden sind, welches man in den Zechhäusern gesungen. Deßwegen aber sind sie dennoch unerschrocken, getrost und freudig gewesen, und haben sich beflissen, ein unbeflecktes Gewissen vor GOTT und Menschen zu behalten.

Und das ist es auch, welches nothwendig von einem ieden, der von sich selbst recht richten will, überwunden werden muß. Daran hangen noch viele Menschen, daß sie sich zwar zum lieben GOTT bekehren wollen, weil sie aber auf das Urtheil der Menschen achten, und denken: was werden die Leute dazu sagen? so bekehren sie sich niemals rechtschaffen, sondern bleiben Heuchler, welche sich der Welt gleichstellen, damit sie bey diesem oder jenem in credit und reputation bleiben, da sie doch in ihrem Gewissen anders überzeugt sind. Sie wollen zwar dem lieben GOTT wohlgefallen, aber sie wollen der Welt nicht mißfallen: und so lange ein Mensch so gesinnet ist, so lange ist es unmöglich, daß er ein rechter Christ werden könne. Man muß einmal das Urtheil der Welt durch den Glauben überwinden, und zufrieden seyn, wenn man vor GOTT ein fröhlich Gewissen hat, und sich auf denselbigen berufen kan. Siehe, wo dieses bey einem Menschen ist, da kan er sein Christenthum mit aller Freudigkeit führen.

Paulus aber zeigt nun ferner, wie man von sich selbst recht richten solle: Auch richte ich, spricht er, mich selbst nicht. Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget, der HERR ist's aber, der mich richtet. Damit zeigt er denn nun zum vierten an, man solle sich mit andern nicht dergestalt vergleichen, daß man sich ihnen vorziehe, auch nicht vor GOTT dem HERRN sich rechtfertigen, als habe man alles ausgerichtet; sondern man solle vielmehr dem HERRN den Ausspruch befehlen, was derselbe von uns für ein Urtheil fällen, und wofür er uns einmal halten werde. Inzwischen aber solle man ein fröhliches und unverletztes Gewissen vor GOTT zu behalten suchen. Der Apostel war ihm wol nichts böses bewußt, dennoch überließ er den Ausspruch über seine Person dem HERRN, als dem gerechten Richter der Lebendigen und der Todten. Darauf er sich aber berufet Apostel Gesch. 24, 16. wenn er sagt: In derselbigen (nemlich in der Hoffnung zu GOTT, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten) übe ich mich zu haben ein unverlezt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOTT und den Menschen. Dis ist auch die Sache, worauf er sich in der 2 Cor. 5, 6-10. beziehet, wenn er daselbst spricht: Wir sind aber
 (Sr. Ep. P. I. Th.)

G

getrost

getrost allezeit, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, wallen wir dem **HERN**. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem **HERN**. Darum fleisigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter=Stuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Lebes Leben, es sey gut oder böse. Siehe, da zeigt er eben den Grund, den er in dieser Epistolischen Lection setzet, warum sich der Mensch auch selbst nicht richten solle, weder also, daß er sich mit andern vergleiche und sich ihnen vorziehe, noch also, daß er sich vor **GOTT** rechtfertige, dieweil ihn niemand beschuldigen, oder ihm etwas böses nachsagen könne, sondern vielmehr den Ausspruch **GOTT** und **Christo** befehlen solle, welcher zu rechter Zeit, als der Ober-Hirte und Bischof, die Schafe von den Böcken sondern, und zwischen Schaf und Schaf, zwischen Widder und Böcken richten, die Böcke zur Lincken, die Schafe aber zu seiner Rechten stellen werde, nach **Ezech. 34, 17.** und **Matth 25, 32.** Alsdenn, heißt es, wird einem ieglichen von **GOTT** Lob wiederfahren, so er es nemlich darnach gemacht hat.

Dieses ist also der Unterricht, wie ein ieglicher von ihm selbst halten und richten solle, nemlich also, daß er sich 1) ohn Unterlaß auf die Demuth gründe, sich stets erniedrige, und **GOTT** den **HERN** um ein demüthig-Hertz anrufe, damit er von ihm selbst geringer, als von irgend einigem Menschen in der Welt halten, und in seinen eigenen Augen der Kleineste seyn möge. 2) Daß er seine Pflicht vor Augen habe, was für Gaben ihn **GOTT** nach der Natur und nach der Gnade, an Seel und Leib, verliehen habe, und was er nach diesen Gaben von ihm fordere, wie er damit **GOTT** und seinem Nächsten dienen, und ein treuer Haushalter über die anvertraute Güter seyn solle. 3) Daß diese seine Sorgfältigkeit, die er auf seine eigene Seele und auf die treue Anwendung der empfangenen Gaben richtet, hinweg nehme alle Sorge wegen der Urtheile der Menschen, was die dazu sagen werden, und wie er denselben gefallen möge. 4) Daß er auch sich selbst nicht richte und rechtfertige, sondern sich dem **HERN** anbefehle und überlasse, und nur darnach ringe, daß er ein gut Gewissen haben möge. Siehe, so mag der Mensch nicht irren im Nichten von sich selbst. Denn darin folget er der Vorschrift und dem Färbilde **IESU Christi**, seiner heiligen Apostel und Propheten nach, und wird nicht vergeblich in seinem Sinne aufgeblasen.

Anderer Theil.

Sisset uns aber nun auch ferner das andere Stück besehen, nemlich wie wir recht von unserm Nächsten richten sollen. Dieses ist ja so nöthig, als das vorhergehende, und vielleicht noch nöthiger. Jedoch ist es also bewandt, daß wenn der Mensch das vorhergehende recht in acht nimmt, ihm wol das leichtsinnige Richten von seinem Nächsten vergehen wird. Hierbey haben wir denn anfänglich zu mercken, daß der Mensch also von seinem Nächsten richten müsse, daß er ja keinen Eingriff thue in das Richter-Amt unsers HERRN JESU CHRISTI. Denn derselbige ist der gerechte Richter aller Welt, der Richter der Lebendigen und der Todten, vor dessen Richterstuhl wir uns alle werden stellen müssen. So soll sich nun der Mensch hüten, wenn er seinen Mund aufthut, den Nächsten zu richten, daß er diesem allgemeinen Richter nicht vorgreife. Davon spricht hier Paulus also: Der HERR ist's, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HERR komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdenn wird einem ieglichen von GOTT Lob wiederfahren. Es ist demnach ein Tag gesetzt, an welchem der HERR den Kreys des Erdbodens richten will, bis dahin sollen wir das Gericht versparen.

Es fraget sich aber, ob denn der Mensch auf keinerley Art und Weise seinen Nächsten richten soll? Antwort: 1) Es soll der Mensch nicht eher andere richten, er habe sich denn zuvor selbst gerichtet. Denn so spricht unser Heyland Matth. 7, 1-5. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherley Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maas ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirfst nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Oder wie darffst du sagen zu deinem Bruder: Salt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe ein Balcke ist in deinem Auge? Du Zeuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge: Darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Siehe! das ist gar eine theure Rede unsers Heylandes, darinnen er uns klar und deutlich lehret, daß wir uns hüten sollen, von unserm Nächsten zu richten, ehe wir uns selbst gerichtet haben. Wenn wir uns aber selber richten, so werden wir auch nicht vom HERRN gerichtet, spricht Paulus I Cor. 11, 31.

Es soll ferner 2) niemand andere richten, es sey denn, daß er den Geist des Richtens empfangen habe. Denn so stehet vorher in I Cor. 2, 14. 15.

14. 15. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen. Denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der geistliche aber richtet alles. Das ist: Wer den Geist unsers Herrn Jesu Christi empfangen hat, der wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, und nach dem seine Ohren hören, sondern er wird durch den Geist Jesu Christi gelehret, daß er nach der Wahrheit und Gerechtigkeit, nach der Demuth, Liebe und Sanftmuth richte. So demnach iemand sich unterfänget, von einem andern zu richten, so prüfe er sich erst, ob er den Geist Jesu Christi empfangen habe; wo nicht, so enthalte er sich des Richtens.

Es soll 3) keiner richten, es sey denn, daß er zuvor ein Narr worden um Christi willen. Denn so heißt es im vorhergehenden 3. Cap. v. 18. Niemand betrieße sich selbst. Welcher sich unter euch dünket weise seyn, so daß er auch von andern reden und urtheilen könne: der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Also soll ein ieder, der andere richten will, sich zuvor prüfen, ob er auch gelernet habe, wie man die Schmach Christi auf sich nehmen solle, welche unvermeidlich ist, weil sich Christi Worte und Werke mit der verderbten Vernunft und mit den Wegen der Welt gar nicht reimen wollen. Darum heißt es Cap. 2, 14. Es sey dem natürlichen Menschen eine Thorheit, es komme ihm thöricht vor, wenn man ihn in den Schmalen Weg des Creuzes Jesu Christi hineinleiten und ihm zeigen will, wie er die Welt verleugnen, und ein wahrer Christ werden solle. Also soll denn der Mensch sich wohl untersuchen, ob er dann die falsche Klugheit der Welt abgelegt und erkannt habe, daß der Welt Weisheit bey Gott Thorheit sey? ob er ein Narr in der Welt worden, daß er möge weise werden. Das stehet der zärtlichen Welt gar nicht an, die gerne durch Christum ins ewige Leben kommen, aber nicht gerne seine Schmach tragen; sondern ein reputirlich Christenthum haben wolte, dabey man in der Welt etwas gelten, und bey seinen Ehren bleiben könnte. Siehe, einen solchen Welt-sörmigen Christum wolte die Welt gerne haben, und die nun nach der Welt-Art weise und klug seyn wollen, die wollen, daß auch andere ihr Christenthum und ihre Predigten also einrichten sollen, daß sie bey der Welt in Credit bleiben: da es doch unserm Heylande nicht so gut hat werden können, und auch seine Apostel in der Welt haben Schmach tragen müssen, darum auch unser Heyland spricht Joh. 15, 19. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. Nun ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Und abermal v. 20. Der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eu-
ers

ers auch halten. Wer sich demnach unterstehet, von andern zu urtheilen, derselbe soll prüfen, ob er diese heimliche verborgene Weisheit gelernet habe? ob er das Geheimniß des Creuzes JESU Christi verstehe, und selbst in demselbigen wandle? wo nicht, so lasse er sein Urtheil von den Wegen und Kindern Gottes bleiben.

Es soll 4) keiner von seinem Nächsten urtheilen und richten, wemns nicht die Nothwendigkeit erfordert. So erfordert die Nothwendigkeit des Amts, daß Eltern ihre Kinder richten. Denn wenn sie sehen, daß ihre Kinder allerley Untugenden an sich haben, so müssen sie dieselben bestrafen, und dürfen sich die Kinder nicht beschweren, daß sie zur Ungebühr und vor der Zeit gerichtet würden. Denn was wolte aus den Kindern werden, wenn die Eltern solches bis aufs jüngste Gericht versparen solten? So müssen auch Obrigkeiten und Zerrschaffen ihr Amt in acht nehmen, und wenn sie die Untugend sehen, auch *ex officio*, wenn gleich kein Kläger da ist, dasselbige strafen, und dürfen sich da die Unterthanen und Diensthöten nicht beschweren, daß sie zur Ungebühr gerichtet würden. Denn wo sie anders nach dem Worte Gottes, und nach solchen äußerlichen Gesetzen, die mit dem Worte Gottes übereinstimmen, ihr Gericht führen, siehe, so gebühret sichs, Amts wegen solches zu thun, und dem Bösen zu steuern. So müssen auch Lehrer und Prediger, wenn sie das Böse, das in der Gemeine im Schwange gehet, wahrnehmen, dasselbige richten und strafen, und dürfen Zuhörer da nicht sagen, daß sie zur Ungebühr gerichtet werden, so die Lehrer anders dasjenige, was zu strafen ist, nach der göttlichen Ordnung und Vorschrift an einem bestrafen.

Zuweilen erfordert es auch die Nothwendigkeit der Ehre GOTTES, daß man seinen Nächsten richte. Wenn einer gleich nicht in öffentlichem Amte ist, und er siehet, daß einer fluchet, oder schwöret, oder die heilige Schrift mißbrauchet, oder andere leichtfertige und gotteslästerliche Reden führet: solte er da nicht, so fern er ein wahres Kind Gottes ist, die Ehre seines Vaters retten? solte er nicht die Freyheit haben zu sagen: Es ist nicht recht, daß ihr dieses redet und thut, es ist wider Gottes Ehre, es ist wider Gottes Wort, GOTT wird das strafen. Lasset uns nicht also thun. Und darf der andere, welcher dergleichen ungebührliche Worte von sich hören lassen, dem andern nicht vorwerfen: er sey sein Beicht-Vater nicht, er sey seine Obrigkeit nicht, und also habe er nicht Macht, ihn zu richten; sondern derjenige, der also die Ehre seines Gottes mit gebührender Sanftmuth rettet, indem er dem Bösen widerspricht, der thut recht und wohl daran, und Gott wirds ihm in Gnaden vergelten, so er diese Treue an seinem Nächsten beweiset, denselben in seinen Sünden zu erinnern.

So mag es auch die Liebe des Nächsten erfordern. Wenn man nemlich siehet, daß der Nächste auf bösen Wegen gehet; so ist ja billig und recht, daß man seinen Nächsten deswegen erinnere. Denn Jacobus sagt am Schluß seiner Epistel Cap. 5, 19. 20. Ein solcher soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der habe einer Seele vom Tode geholfen. Darum wenn man siehet, daß ein anderer in offenbaren Wercken des Fleisches lebet, oder daß er in seinem Christenthum nicht gebührenden Ernst beweiset, und man redet ihm freundlich zu, und saget: nicht also, mein Freund, wir sollen mehr Ernst in unserm Christenthum beweisen, daß wir unsere Seelen erretten mögen; so hat der andere sich nicht darüber zu beschweren, als ob dieses ein ungerechtes Gericht sey, sondern so anders der andere recht richtet, und solches zum Besten des Nächsten aus Liebe und zur Ehre Gottes geschiehet, so ist es an ihm selbst unsträflich, und wird Gott der Herr solches ihm an jenem Tage vergelten; ja der andere wirds ihm auch danken an dem Tage des Gerichts, daß er ihn in seinen Irrwegen erinnert habe.

Wir haben aber hierbey auch dieses wohl in Acht zu nehmen, daß, wenn gleich das Richten aus Noth geschiehet, und die Ehre Gottes und des Nächsten Wohlfahrt dadurch befördert wird, es nichts desto weniger mit aller Demuth geschehen müsse, so, daß derjenige, der da richtet, sich nicht dabey über den andern erhebe. Denn gesetzt, daß einer noch ein Kind der Welt ist, der andere aber ein Kind Gottes, so hat doch derjenige, der bereits zu GOTT bekehret ist, keinen fleischlichen Ruhm aus seiner Bekehrung zu machen; denn es ist die Gnade Gottes, und die Erbarmung des Herrn, daß er von seinem Irrwege bekehret ist, und daß er von GOTT so viel Kraft und Licht erlanget hat, daß er den andern erinnern kan. Daher hat er das auch mit aller Demuth zu thun, und diese Demuth wird ihn denn auch lehren: daß er seinen Nächsten mit Erbarmung und Mitleiden richte, daß ers nemlich nicht thue, ihn zu verleumden, ihm ein böses Gerücht zu machen, also auch nicht hinter dem Rücken, dadurch ja der Nächste nicht gebessert wird; sondern daß ers thue aus erbarmender Liebe. Denn wenn es nicht aus dem Grunde der göttlichen Liebe herfließet, so ist es gar eine unlautere Handlung, und muß der Mensch fürchten, daß, wenn er auch gleich dem andern die Wahrheit saget, indem er ihn richtet, dennoch solches vor Gott ihm nicht entschuldigen werde. Denn es bilden sich manche Menschen ein, wenn sie nur dem andern die Wahrheit derb sagten, damit sey die Sache schon gut: Allein es heißt Ephes. 4, 15. *ἀληθεύοντες ἐν ἀγάπῃ*, man muß die Wahrheit sagen in der Liebe.

Daher ist uns ferner diese Lehre höchstnöthig und nützlich, daß ein ieder, ehe er anfangt, den Nächsten wegen seiner Fehler zu richten, sich selbst prüfe, ob er auch seine Pflicht vor Gottes Angesicht seinet wegen gethan habe, das ist:

ob

ob er auch GOTT den HERRN für seinen Nächsten angerufen habe. Denn das ist leicht und bald geschehen, daß man mit seinem Munde herausfähret und sagt: Dieser hat den Fehler, der andere hat jenen Fehler; oder daß man auch einem andern etwa dieses und jenes verweist; aber es fragt sich, da man mit seinem Munde so keck ist, ob man wol vorher im verborgenen für seinen Nächsten zu GOTT gebeten habe, daß ihn GOTT von solchem Fehler, den man an ihm gewahr wird, befreyen wolle? Ist das noch nicht geschehen, so ist man noch nicht befugt, von seinem Nächsten zu richten. Denn das muß das erste seyn, wenn wir unsers Nächsten Fehl und Gebrechen sehen, daß wir für ihn den lieben GOTT anrufen, daß er ihn auf einen bessern Weg bringen wolle.

Denn aber ist auch vonnöthen, daß der Mensch langsam sey zu reden, und von seinem Nächsten zu urtheilen. Denn es geschiehet gar leicht, daß man sich in solchem Gerichte versiehet und übereilet. Ja man mag sicher sagen, daß wir Menschen wol hundertmal von unserm Nächsten urtheilen, ehe wirs einmal treffen. Daher ein ieder hohe Ursach hat, bedachtsam zu seyn, wenn er von seinem Nächsten ein Urtheil fället.

Es soll ferner hiebey wohl in acht genommen werden, daß solch urtheilen nach der Wahrheit geschehe. Das hat Sirach uns mit so grossem Nachdruck eingebunden indem 19. Cap. da er spricht: Hörest du was Böses, das sage nicht nach, denn schweigen schadet dir nicht, du solt es weder Freunden noch Feinden sagen, nemlich ihn zu verleunden, und offenbare es nicht, wo du es ohne böses Gewissen thun kanst, daß du dich nemlich seiner Sünden nicht theilhaftig machest. Denn man höret dir wol zu, wenn du also redest und von andern urtheilest, (wie es leyder in unser Stadt gar gewöhnlich ist, daß, wenn zwey beysammen sind, sieden dritten gerne zur Banck hauen) aber man hasset dich gleich wol. Denn ein ieder dencket, wie du von einem andern redest, der abwesend ist, so werdest du auch von ihm reden, wenn er solte abwesend seyn. Hast du etwas gehöret, so laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhig Gewissen, (so du es ohne Sünde verschweigen kanst) denn du wirst ja nicht davon bersten, wenn du solches allein bey dir behättest. Wenn ein Wort im Narren steckt, so ist es eben, als wenn ein Pfeil in der Zäste steckt, den man nicht lange drinnen leiden kan, sondern ihn heraus ziehen muß. Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat ers nicht gethan, oder hat er es gethan, daß ers nicht mehr thue. Sprich deinen Nächsten darum an; vielleicht hat ers nicht geredet, hat ers aber geredet, daß ers nicht mehr thue. Sprich deinen Freund drum an, denn man leugt gerne auf die Leute. Drum glaube nicht alles, was du hörest. Es entfähret oft einem ein Wort, und meynets doch nicht also. Denn wer ist, dem nicht

nicht zuweilen ein Wort entföhret. Sprich deinen Nächsten drum an, ehe du mit ihm pöcheft, und dencke an GOTTES Gebot. Denn die Furcht GOTTES machet weislich thun in allen Sachen, und GOTTES Gebot lehret klüglich fahren, und urtheilen in allem Zandel. So muß demnach ein ieder, wenn er von dem andern ein recht Gerichte fällen will, erst gleichsam die Acten gelesen, und die Sache recht gründlich erkant haben; sonst würde er ja ein falsches Urtheil fällen. Wenn du also von deinem Nächsten redest, so frage dich, ob du die Sache recht untersuchet habest, ob du sie gründlich erkant, ob du wiffest, daß du nicht fehlen mögest. Weißest du dieses nicht gewiß, so schweig lieber stille, und halte mit deinem Urtheil inne, damit du nicht dem Urtheil des gerechten Richters vorgreifst, und an jenem Tage dir dein Urtheil möge vorgeworfen werden.

Ja es wird uns auch hier vorgestellt, wie wir uns hüten sollen, daß wir uns nicht über iemand eine Herrschaft im Richten anmassen. Denn davor warnet Paulus sonderlich und saget: Es soll sich niemand wider den andern aufblasen, noch über den andern erheben. Denn so pfelet es insgemein zu gehen, wenn das Richten nicht aus Liebe und aus der gründlich erkanten Wahrheit herfließet, daß denn derjenige, der sich das urtheilen und richten anmasset, sich selbst wider den andern aufbläset und über ihn zu herrschen suchet: und wenn er auch gleich meynet, daß ers nach der Wahrheit thue, so will er doch gern das Gewissen des andern zwingen, daß es so seyn soll, wie seines ist. Siehe, davor sollen wir uns hüten, und auch dißfalls in der Demuth und Liebe bleiben, daß, wenn wir unsern Sinn nach dem Worte GOTTES einander eröffnen haben, wir denn damit zufrieden seyn, es des andern seiner Prüfung überlassen, und im Gebet für ihn anhalten, bis solche Erinnerung, die wir ihm gegeben haben, ihre rechte Frucht bringe. Und ob es nicht nach unserm Sinn geschähe, so müssen wir dencken, daß wir auch Menschen sind, und fehlen können, so wol als andere, und müssen zufrieden seyn, daß wir an unserm Theil unsere Pflicht nicht veräuemet haben.

Es ist hierbey ferner vonnöthen, daß der Mensch wohl auf sich selbst acht habe, daß er nicht anders richte, als daß er die völlige Entscheidung der Sache versparet seyn lasse auf den letzten Tag des Gerichts. Darum spricht Paulus: Richtet nicht vor der Zeit, bis der HERR komme, welcher auch wird uns Licht bringen, was im finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdenn wird einmüßiglich von GOTT Lob wiederfahren: Hier zeigt Paulus gar sonderbar, wie wir uns die Herrlichkeit unsers HERRN JESU CHRISTI, als eines gerechten Richters, vorstellen sollen. Derselbe siehet den Rath der Herzen, der weiß, was im finstern verborgen ist, und wird da keine Sünde so heimlich begangen,
 kein

kein Wort so im verborgenen geredet seyn, kein Gedanke so tief in dem Herzen gelegen haben, der nicht am jüngsten Tage hervor gezogen und offenbaret würde. So soll sich denn ja ein ieglicher in seinem Richten also in acht nehmen, daß er demselbigen Tage nicht auf einige Weise vorgreife, sondern er soll nach seiner Pflicht die Ehre seines Schöpfers retten, und das Verderben seines Nächsten zu hindern, seine Wohlfahrt aber zu befördern suchen; im übrigen aber dem HErrn allein überlassen, daß er an jenem Tage alles ans Licht bringe, und auch den Rath der Herzen offenbare. Ja es soll der Mensch also gedencken: wenn derselbe grosse Gerichts-Tag kommt, ach! so möchte wol Christus IESUS mehr an dir zu richten finden, als du aniezo an deinem Nächsten zu finden meynest. Welches ihn denn allezeit zurück halten wird, daß er in gehöriger Demuth, Sanftmuth und Langsamkeit sein Urtheil und Gericht führen, und es nicht so wol ein Gericht und Urtheil, als eine brüderliche Erinnerung und Bestrafung seyn lasse, damit er sich nicht möge fremder Sünden theilhaftig machen.

Ach! so laffet uns denn hüten, daß wir nicht afterreden, daß wir nicht mit Verleumdung richten, und zusehen, daß dieses Laster uns nicht ferner beherrschen möge. Denn es ist ja ein solcher Zustand unter uns, daß wohl nöthig gewesen ist, alle diese Erinnerungen zu geben, welche denn der treue und lebendige GOTT aus Gnaden und Barmherzigkeit an unsern Seelen segnen wolle, daß wir hinführo vor allen Dingen in der Wahrheit unsers HErrn IESU Christi, und in der Liebe unter einander wandeln, und suchen mögen, daß ein ieder sich selbst richte, und darnach strebe, wie er sich als ein lebendig Glied an dem Leibe unsers HErrn IESU Christi erweise; und denn in seinen Worten und Wercken sich also gegen seinen Nächsten bezeige, wie es die Pflicht seines Amtes, oder insgemein seines Christenthums erfordert, auf daß also der ganze Leib Christi möge wachsen und erbauet werden, und wir demaleins mit Freuden vor den gerechten Richter dargestellet werden, und vor seinem Angesichte frölich und unsträflich an jenem Tage erscheinen mögen.

Süßiger und lebendiger GOTT! dir sey Lob, Ehre, Preis und Dank gesagt auch für diese deine Gnade und Barmherzigkeit, daß du uns dein heiliges Wort hast verkündigen lassen. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest nicht allein unter uns diese deine Wahrheit lassen im Segen seyn, sondern auch bey allen, die deinen Namen fürchten. Du wollest dein Wort in aller Welt ausbreiten, auf daß es mit aller Treu in aller Lauterkeit unverfälscht verkündiget werde, und also das Reich des Satans zerstöret, allem Bösen gewehret; hingegen aber dein Reich unter uns erbauet und vermehret werde. Wir bitten dich, du wollest den Geist der Liebe aus-

(St. Ep. P. I. Th.) S gießen

gießen über diejenigen, die den Namen Christi anrufen, auf daß sie sich selbst vor allen Dingen bessern, und keiner an ihm selbst Gefallen haben möge; sondern vielmehr seinem Nächsten zum Guten und zur Erbauung zu gefallen suche.

Laß du, o getreuer GOTT und Vater, auch deine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit ferner offenbar werden über unsere hohe Landes-Obrigkeit; du wollest das Regiment des Landes also segnen, daß man es mit Augen sehen möge, o HERR! daß du es zur Zerstörung des Reichs des Satans, und Erweiterung deines Reichs unter uns gereichen lasset. Ja du wollest dich aller Obrigkeiten in der ganzen Welt annehmen, und ihre Augen mit deinem Licht erleuchten, damit sie bedencken, daß sie ihre Gewalt von dir empfangen haben, und desto grössere Rechenschaft werden dafür geben müssen, so sie nicht ein gerechtes Gericht in der Welt richten. Zeige ihnen, o HERR! wie sie als Amtleute deines Reichs dafür sorgen sollen, daß deine Ehre allenthalben treulich möge gehandhabet werden. Wir bitten dich auch demüthiglich für den Haus-Stand, du wollest o HERR! mit erbarmender Liebe auf die Menschen sehen, wie sie in den äusserlichen Sorgen dieses Lebens zerstreuet sind, und wollest ihre Sorge vielmehr darauf richten, daß sie wacker seyn mögen und beten allezeit, damit sie entfliehen mögen diesem allen, das geschehen soll, und mit aller Freudigkeit stehen vor des Menschen Sohn. Dieses o HERR! und warum du sonst gebeten seyn wilst, wollest du aus Gnaden verleihen, um Christi unsers Heilandes willen, Amen,
Amen!

Am IV. Sonntage des Advents.

(Behalten in der Schul-Kirchen in Halle, Anno 1704.)

Der Friede Gottes.

Die Gnade Gottes des himmlischen Vaters, die Liebe Jesu Christi, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen.
Amen!

Geliebte